

V.

Ernst kam vom Kirchhofe. Seine Wohlthäterin ruhte seit zwei Monaten und er hatte Kränze am Geburtstage auf ihr Grab niedergelegt.

Sie war nicht mehr, die Gute, und Ernst, der bei ihrem Tode sehr ergriffen gewesen war, bewahrte ihr seine Dankbarkeit über das Grab hinaus. Im Leben hatte sie diese stets mit den Worten zurückgewiesen:

„Wenn die Wohlthaten immer auf so fruchtbaren Boden fallen würden, möchten sie eine Quelle reiner Freuden sein. Leider macht man dabei oft recht bittere Erfahrungen.“

„Diese werden Dir hoffentlich bei Hill erspart werden, bei ihm hast Du ein Glückslos gezogen; denn der Erfolg deckt vielfach den Einsatz,“ hatte ihr scherzend der Sohn geantwortet und hinzugesetzt:

„Freilich bei Hill würde uns Undank nicht gleichgiltig lassen, sondern auch mich schmerzlich berühren.“

„Bei ihm ist's unmöglich,“ hatte sie geantwortet. „Eher würde er zu Grunde gehen.“

Das war die letzte Unterredung gewesen, die Herr Friedrich mit seiner Mutter gepflogen hatte. Am anderen Morgen traf sie ein Schlaganfall und wenige Tage darauf stand die Familie an ihrer Leiche. Ernst betrauerte mit ihr den Verlust seiner hochverehrten Wohlthäterin.

Vom Kirchhofe kommend, hatte er das Bedürfnis einer Aussprache und benutzte den Abend, an Fritz zu schreiben und ihm eine eingehende Schilderung seines Lebens zu geben. Was sonst seine feinfühligste Natur an Voraussetzungen auf dem Herzen hatte, blieb unausgesprochen, obgleich ein nagender Schmerz bleischmer auf seiner Seele lag. Zu Fritz durfte er von der ihm bewußt werdenden Erkenntnis, daß mit dem Tode seiner verehrten Gönnerin sein Verhältnis zur Familie ein